

Neue byzantinische Kleinmünzen aus Blei

Autor(en): **Weiser, Wolfram**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera**

Band (Jahr): **33-37 (1983-1987)**

Heft 137

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-171346>

Nutzungsbedingungen

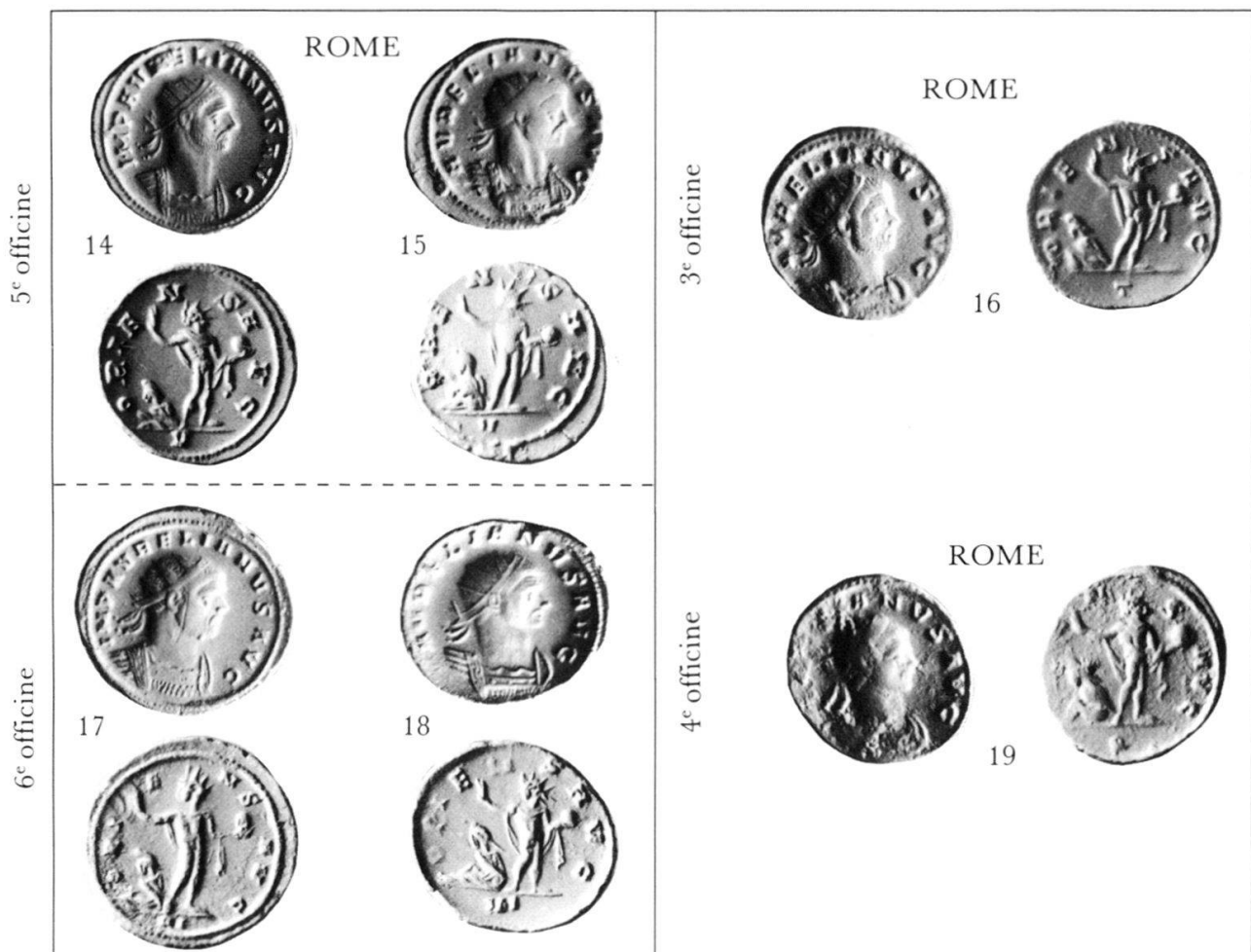
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



tenz», RSN 52 (1973), p. 52 à 76. Les excellentes reproductions photographiques réalisées sur un assez grand nombre d'exemplaires de ce trésor nous permettent d'estimer, selon les raisons exposées précédemment, que les n^{os} 45, pl. 13 (off. P) et 47, pl. 14 (off. T) appartiennent à l'atelier de Milan. Les n^{os} 46, pl. 13 (off. S) et 48, pl. 14 (off. Q) font partie, quant à eux, de la production de Rome. Il en est de même pour le n^o 43, pl. 13, dont l'officine V ne peut appartenir qu'à l'atelier de l'*Urbs* (ainsi que les 2 exemplaires, non reproduits, marqués VI à l'exergue: cf. Feldreben, catalogue, p. 66).

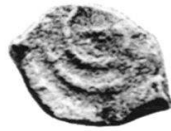
NEUE BYZANTINISCHE KLEINMÜNZEN AUS BLEI

Wolfram Weiser

Aus der Gegend von Antiochia am Orontes stammt ein kleiner Fundkomplex von drei byzantinischen Kleinmünzen: ein Pentanummion (Fünfer) aus Kupfer sowie ein Trinummion (Dreier) und ein Dinummion (Zweier) aus Blei.



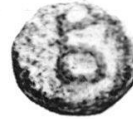
1



2



3



- 1 Mauricius Tiberius (582-602), Pentanummion, 1,51 g, St. 330°
 Vs. D(ominus) N(oster) [M(auricius) TIBER(ius)] P(er) P(etuus) AVG(ustus)
 Drapierte Büste mit Diadem nach rechts
 Rs. Wertzeichen E (= fünf), davor ein Kreuz
 Ratto -; Sear -, Hahn MIB II 74C² Tafel 22.
 Der Schrötling ist nicht gerundet, sondern ohne Sorgfalt vom Zain abgekniffen worden. Der Stempelschnitt ist so schlecht, dass dieses Stück vielleicht nicht aus dem Hauptmünzamt von Constantinopel stammt, sondern aus einer lokalen Münzstätte, einer *moneta imitativa*.
- 2 Trinummion, 4,05 g, St. 360°
 Vs. Kaiserbüste von vorn in Chlamys mit Diadem
 Rs. Wertzeichen Γ (= drei)
 unpubliziert
- 3 Dinummion, 2,49 g, St. 180°
 Vs. Kaiserbüste nach rechts, ähnlich wie bei Nr. 1
 Rs. Wertzeichen B (= zwei)
 unpubliziert.

Münzähnliche Bleistücke der Antike sind in verhältnismässig grosser Zahl erhalten. Sie werden allgemein für Jetons, Marken oder Billets gehalten, für Dinge also, die man heute aus Blech, Plastik oder Pappe herstellen würde. K.Regling schrieb zum Beispiel¹:

«Blei ... als Metall für Münzen ist bei der Empfindlichkeit des Stoffes gegenüber der Luft und dem Druck der Hand usw. wohl nie angewendet worden; ... Blei (ist) für gegossenes Notgeld und Marken ..., die nur für kürzere Zeitdauer und minder lebhaften Umlauf bestimmt sind, wegen seiner Billigkeit, Leichtflüssigkeit und (seines) geringen Schwundes besonders gern verwendet worden ...»

¹ F.v.Schrötter, Wörterbuch der Münzkunde (1930), Art. Blei, S. 79 (K.Regling).

Ähnlich äusserten sich – neben anderen – R. Göbl² und M.R. Alföldi³. Etliche Autoren, besonders M. Rostovtzeff, haben sich bemüht, die Bleistücke zu ordnen und ihre Verwendung zu ermitteln⁴.

Ob bestimmte Bleistücke in römischer Zeit Kleingeldfunktion hatten, ist kaum nachzuweisen, da Stücke aus Blei – wie die Münzen aus Gold, Silber und unedlem Metall – ganz überwiegend keine Wertangaben trugen.

Nachbildungen von Silbermünzen in Blei waren antike Fälschungen oder aber Probeabschläge, während Blei-Imitationen von Aesmünzen als Notgeld, Ersatzgeld oder ebenfalls als Probeabschläge bezeichnet werden müssen⁵.

Bleistücke mit Wertangabe sind in römischer Zeit äusserst selten; ein Exemplar mit der Aufschrift *OΒΟΛΟΙ Β*, zwei *Oboloi*, liegt in der Sammlung der Universität zu Köln⁶.

In byzantinischer Zeit hat es ebenfalls Kleinmünzen aus Blei gegeben. Seit der Münzreform des Anastasius I. (491–518) im Jahr 498 trugen die Kleinmünzen jahrhundertlang deutlich sichtbar ihren Wert. Ein Aes-Follis war mit der griechischen Buchstaben­zahl Μ (= 40) als Tetrakontanummion, als 40-Nummion-Stück, ausgewiesen, ein Halbfollis mit Κ (= 20) als Eikosinummion, ein Viertelfollis mit Ι (= 10) als Dekanummion usw.

Wie üblich, sank der Wert der Aesmünzen im Laufe der nächsten Generationen langsam aber stetig ab. Das hatte zur Folge, dass die kleinsten Nominalen immer spärlicher hergestellt wurden. Die letzten Nummia in Antiochia wurden unter Justinus II. (565–578) geprägt⁷. Seitdem münzte man dort als niedrigstes Aes-Nominal Pentanummia, 5-Nummion-Stücke, mit der griechischen Buchstaben­zahl Ε beziehungsweise der römischen Zahl V, geschrieben als U.

Der Bedarf an kleinsten Nominalen wurde anderweitig gedeckt. Aus dem 6. und 7. Jahrhundert wurden jüngst einige bleierne Dekanummia aus orientalischen Münzstätten publiziert⁸. Nun sind auch Tri- und Dinummion aus Blei bekannt.

Diese Bleistücke sind keine Imitationen von Aesmünzen, sondern Neuschöpfungen, reguläre Prägungen von so gutem Stil, dass sie sicher aus einer offiziellen Münzstätte stammen.

Die grosse Seltenheit dieser Bleimünzen ist mit der Empfindlichkeit des Metalls zu erklären; die meisten Exemplare dürften im Boden zu Staub zerfallen sein.

Für die Emission solcher Bleimünzen ist eine – indirekte – juristische Grundlage bekannt.

² R. Göbl, *Antike Numismatik I* (1978), S. 31–32 und S. 97.

³ M.R. Alföldi, *Antike Numismatik I* (1978), S. 216–217; vgl. auch M. Bernhart, *Handbuch zur Münzkunde der Römischen Kaiserzeit* (1926), S. 29–30.

⁴ M. Rostovtzeff, *Tesserarum urbis Romae et suburbis plumbearum sylloge* (1903); derselbe, *Römische Bleitesserae*. Ein Beitrag zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Römischen Kaiserzeit (= *Klio Beiheft 3*) 1905, Neudruck Aalen 1963; weitere Literaturhinweise bei: M.R. Alföldi, *Antike Numismatik II*² (1982), S. 322.

⁵ Zu sasanidischen Bleifälschungen vgl.: R. Göbl, *Antike Numismatik I*, S. 97, gegen: M. Mitchiner, *A Lead Coin of the Sassanian Emperor Narses, A.D. 293–303*, *NC* 1977, S. 161–162; *Agyptische Stücke aus Blei* zuletzt in: A. Geissen/W. Weiser, *Katalog Alexandrinischer Kaisermünzen der Sammlung des Instituts für Altertumskunde der Universität zu Köln 4* (1983), Nr. 3489 (Drachme des Antoninus Pius) und Nr. 3490–3493 (Tetradrachmen des Claudius Gothicus). Ein zweites Exemplar wie Nr. 3489 (aus derselben Gussform) im deutschen Münzhandel (35,07 g): Auktion Schulten, April 1985.

⁶ A. Geissen/W. Weiser, op. cit. (Anm. 5), Nr. 3502, dort weitere Literaturangaben.

⁷ W. Hahn, *Moneta Imperii Byzantini II*, Nr. 66.

⁸ C. Morrisson, *Monnaies en plomb byzantines de la fin du VI^e et du début du VII^e siècle*, *RN* 1981, S. 119–130, Nr. 6–26.

Dieses Thema war ein Aspekt von Sullas *lex Cornelia de falsis* (etwa 81 v. Chr.), deren Text verlorengegangen ist. Eine Zusammenfassung des Ulpianus († 228) fand Aufnahme in Justinians *Digesten* (veröffentlicht 533) in XLVIII 19.9.:

Idem (Ulpianus) libro octavo de officio proconsulis. Lege Cornelia cavetur, ut, qui in aurum vitii quid addiderit, qui argenteos nummos adulterinos flaverit, falsi crimine teneri (sic). (1) Eadem poena adficitur etiam is, qui, cum prohibere tale quid posset, non prohibuit. (2) Eadem lege exprimitur, ne quis nummos stagneos plumbeos emere vendere dolo malo vellet.

«Derselbe (Ulpianus) (schrieb) im achten Buch über das Amt des Proconsuls: In der *lex Cornelia* wird Vorsorge getroffen, dass, wer ins Gold etwas Unedles hinzugibt und wer falsche silberne Münzen giesst, den Tatbestand der Fälschung erfüllt. (1) Den gleichen Tatbestand erfüllt auch derjenige, der in der Lage wäre, das zu verhindern, es aber nicht tut. (2) In demselben Gesetz steht, dass niemand Münzen aus Zinn oder Blei in betrügerischer Absicht kaufen oder verkaufen darf.»

Dieses Gesetz behandelt in erster Linie das Vermindern des Gold-Feingehaltes und die Fälschung von Silbermünzen durch Nachguss in Blei oder Zinn. Beide Vergehen galten als Falschmünzerei⁹.

Die Annahme und Weitergabe von Blei- oder Zinnmünzen ist aber nur dann strafbar, wenn das *dolo malo*, «in betrügerischer Absicht», geschieht.

Der zweite Absatz dieses Gesetzes besagt also indirekt, dass Annahme und Weitergabe von Blei- und Zinnmünzen nicht verboten war, wenn dabei keine betrügerische Absicht bestand. Die Herstellung und Verwendung von Kleinmünzen aus solchem Metall war also seit römischer Zeit legal.

UN TREMISSIS INÉDIT DE GENÈVE

Jean Lafaurie

Je dois à l'amabilité de M. Peter-Hugo Martin, conservateur du Badisches Landesmuseum à Karlsruhe, la connaissance d'un tremissis mérovingien découvert au Sud de la Forêt Noire, à Bad Dürkheim/Biesingen (Baden-Württemberg, R.B. Freiburg, Schwarzwald-Baar-Kreis, fig. 3).

Au droit se trouve une effigie laurée, de type constantinien, tournée vers la droite, le buste sommairement dessiné, entouré de la légende: CLOTH AIIVS, autour, un cercle lisse bordant le flan. Au revers se trouve une croix latine aux extrémités pattées, posée sur deux degrés, le pied accosté de la mention du poids, V-II. Autour se trouve la légende STEPHANVS MVNIT(arius) entouré d'un cercle relativement épais qui se distingue tout autour du flan.

Le poids de ce tiers de sou d'or est 1,199 g (le poids de VII siliques est de 1,315 g).

L'absence de la mention du lieu d'émission n'est pas exceptionnelle sur les monnaies portant un nom de roi. Ce fait permet de supposer que ces émissions relativement rares ont été effectuées lors de voyages royaux en utilisant les ressources techni-

⁹ Vgl. P. Grierson, *The Roman Law of Counterfeiting*, in: R.A.G. Carson/C.H.V. Sutherland (Hrsg.), *Essays in Roman coinage presented to Harold Mattingly* (1956), S. 240-261, darin S. 242-243.